Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 102 (2008)
Heft: 11

Artikel: "Wenn die Welt untergehen sollte dabei..."
Autor: Spieler, Willy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390002

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Willy Spieler

«Wenn die Welt untergehen sollte dabei...»

: «1958» scheint 50 Jahre später keine Erinnerung wert zu sein. 1958? Im ideologischen Brennpunkt jenes Jahres stand die nukleare Aufrüstung des «freien Westens». Die katholische Amtskirche der BRD sprang ihrem Adenauer bei, als er dem Bundestag beantragte, die Bundeswehr mit Trägersystemen für Nuklearwaffen zu bestücken. Die atomare Aufrüstung forderten im selben Jahr auch der reformierte Theologe Helmut Thielicke und der Philosoph Karl Jaspers. In der Schweiz stellten sich 1958 Kirchenmänner beider Konfessionen hinter die Forderung von Bundesrat und Offiziersgesellschaft nach Atomwaffen für «unsere» Armee. Als grösste Autorität in der Auseinandersetzung galt Papst Pius XII., dessen 50. Todestag am vergangenen 9. Oktober verstrichen ist, ohne dass seine Lehre vom «gerechten» ABC-Krieg irgendwo erwähnt oder gar kritisch beleuchtet worden wäre. Dass der letzte Pius-Papst den atomaren Holocaust zur Verteidigung höchster Güter in Kauf genommen hätte, selbst «wenn die Welt untergehen sollte dabei», hat uns Gustav Gundlach, Jesuitenpater und engster Berater Pius' XII., in einem Vortrag vom 22. Februar 1959 an der Katholischen Akademie in Bayern überliefert.

«Die Lehre Pius' XII. vom modernen Krieg»

Gundlach bezog sich in seinem Referat über «Die Lehre Pius' XII. vom modernen Krieg»[1] auf eine Papst-Ansprache vor dem 8. Internationalen Ärztekongress am 30. September 1954 in Rom. Pius XII. beantwortete die Frage nach der «Erlaubtheit des Atomkrieges sowie des chemischen und bakteriologischen Krieges» in einem seltsam verschlungenen Satz: «Es kann kein Zweifel darüber bestehen, namentlich wegen der Schrecken und unermesslichen Leiden, die durch den modernen Krieg hervorgerufen werden, dass es ein der strengsten nationalen und internationalen Sanktionen würdiges ‹Verbrechen› darstellt, ihn ohne gerechten Grund zu entfesseln (das heisst, ohne dass er durch ein evidentes Unrecht von äusserster Schwere, das auf andere Weise nicht verhindert werden kann, aufgezwungen ist).»

Gundlachs Interesse galt dem «gerechten Grund» für eine atomare, chemische oder bakteriologische Kriegführung, der mit der Verteidigung wichtigster «Menschheitsgüter» gegeben sei. Ja, der anerkannte Interpret der päpstlichen Lehre trieb mit dem Entsetzen makaberste Eschatologie:

«Sogar für den möglichen Fall, wo nur noch eine Manifestation der Majestät Gottes und seiner Ordnung, die wir ihm als Menschen schulden, als Erfolg bliebe, ist Pflicht und Recht zur Verteidigung allerhöchster Güter denkbar. Ja, wenn die Welt untergehen sollte dabei, dann wäre das auch kein Argument gegen unsere Argumentation. Denn wir haben erstens sichere Gewissheit, dass die Welt nicht ewig dauert, und zweitens haben wir nicht die Verantwortung für das Ende der Welt. Wir können dann sagen, dass Gott der Herr, der uns durch seine Vorsehung in eine solche Situation hineingeführt hat oder hineinkommen liess, wo wir dieses Treuebekenntnis zu seiner Ordnung ablegen müssen, dann auch die Verantwortung übernimmt.»[2]

Als in der BRD katholische Laien wie

der Publizist Walter Dirks, der Schriftsteller Reinhold Schneider oder der SPD-Abgeordnete Peter Nellen die päpstliche Lehre kritisierten, sprach Gundlachs Ordensbruder Johannes B. Hirschmann von einem «Notstand in der Seelsorge».[3] Hirschmann verurteilte einen Feststellungsantrag der SPD im Deutschen Bundestag, dass «atomare Sprengkörper jeder Art Werkzeuge der blinden Massenvernichtung sind und ihre Anwendung keine Verteidigung, sondern unberechenbare Zerstörung allen menschlichen Lebens bedeutet», als im Widerspruch zu den «Worten des Papstes» stehend. Jungen Katholiken, die in die Bundeswehr aufgeboten wurden, schärfte er ein, auch ein möglicher ABC-Krieg gebe ihnen kein moralisches Recht auf Militärverweigerung. Schliesslich seien es legitime Regierungen, die im Westen über atomare Kampfmittel befänden. Er zitierte eine weitere päpstliche Ansprache vom 23. Dezember 1956, in der es hiess, «dass ein katholischer Bürger sich nicht auf sein Gewissen berufen kann, um den Wehrdienst zu verweigern»[4].

Im Wissen um die ethischen Ideale von Militärverweigerern meinte Hirschmann, «das Opfer atomarer Rüstung» als Ausdruck einer geradezu franziskanischen Spiritualität hinstellen zu müssen:

«Der Mut, unter Aussicht auf millionenfache Zerstörung menschlichen Lebens in der heutigen Situation das Opfer atomarer Rüstung zu bejahen, kann der Haltung des heiligen Franziskus innerlich näherstehen und mehr Geist vom Geist der Theologie des Kreuzes atmen als ein Denken, das naturrechtliche Prinzipien vorschnell einem undurchdachten Theologumenon opfert, wie es heute in breiter Front evangelische Pfarrer und Theologen tun.»[6]

Es ging immer auch um klerikalen Beistand für die CDU. So bezeichneten es die deutschen Bischöfe vor den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen 1958 als «unerlässliche Pflicht», ein Heer aufzustellen, «dem nichts fehlen darf, was unerlässlich ist für eine mutige, rasche und entschlossene Aktion zur Verteidigung des Vaterlandes».[5]

In der Schweiz wurde die katholische Moraltheologie ebenfalls auf Atom-Kurs gebracht. Der einzige, der ausscherte, war Alois Müller, der sich damit den Weg zu höheren Weihen glücklich verbaute.[6] Auch die um Sachlichkeit bemühte Jesuiten-Zeitschrift «Orientierung» sah im «Weltkommunismus mit seiner politischen und militärischen Macht eine furchtbare und höchst reale Bedrohung unserer höchsten menschlichen und religiösen Güter». Es sei «eine unglaubliche politische Naivität», zu glauben, man könne «den Sowjetmachthabern mit etwas anderem als mit realer Macht und unbeugsamer Festigkeit imponieren», lautete das Plädoyer für die Atomrüstung, die selbst für die Schweiz nahegelegt, jedenfalls «nicht zum vornherein als sittlich unzulässig abgelehnt» wurde.[7]

Reformierte Angst vor dem «Seelenmord»

Löbliche Ausnahmen unter den angeblich unzuverlässigen evangelischen Theologen sah Hirschmann in Helmut Thielicke und Emil Brunner. Die beiden waren sich denn auch einig, dass der «totalitäre Kommunismus» für die ihm Unterworfenen «den Seelenmord» bedeuten würde, dem der biologische Tod vorzuziehen sei.

Thielickes «Theologische Ethik» entschied die Alternative von «Kommunismus oder Weltuntergang» dahingehend, dass der «physische» Untergang der Welt «nur als das zweitgrösste Übel» zu betrachten und dem «moralischen» Untergang vorzuziehen sei. Die «Kapitulation vor dem Kommunismus» wäre eine nur «physische Rettung um den Preis ‹toter Seelen›».[8]

Emil Brunner polemisierte in seinem berüchtigten NZZ-Artikel «Pazifismus

als Kriegsursache» gegen den Atom-Pazifismus, der «die Gefahr des Atomkrieges» erhöhe. Schon zehn Jahre früher hatte er verkündet: «Es ist uns, der Kirche, aufgetragen, gegen den Teufel zu kämpfen.»[9] Einer, der Brunner an Verbalradikalismus in nichts nachstand, war der Zürcher Fraumünster-Pfarrer Peter Vogelsanger. In der Zeitschrift «Reformatio» präsentierte er den Feind als «Untier aus dem Osten», als «Bollwerk des Teufels» oder als «fluchwürdige, grauenvolle Macht», mit der es «nie, nie, nie Frieden geben» werde, «solange sie existiert». Wie Thielicke sah Vogelsanger im Atomkrieg das kleinere Übel gegenüber der kommunistischen Tyrannei:

«Es soll in einer Diskussion ein Zürcher Pfarrer kürzlich gesagt haben, er wolle lieber unter stalinistischer Knechtschaft leben, als zusammen mit seinen Kindern unter der Einwirkung der Radioaktivität langsam verblöden. Nun, ich wage es, ebenso offen und furchtlos die andere Konsequenz ins Auge zu fassen und zu sagen: Ich will lieber zusammen mit meinen Kindern in einer Atomexplosion untergehen, als unter stalinistischem Druck leben. Ich will lieber, meine Kinder erleiden dieses Schicksal, als dass sie in einer kommunistischen Tyrannei physisch langsam zu Tode gequält, moralisch in ihrer Menschenwürde versklavt und in ihren Seelen atheistisch vergiftet werden.»[10]

Als sich 1958 auch der Bundesrat offiziell hinter die Forderung der Offiziersgesellschaft nach Atomwaffen für die Schweizerarmee stellte, erhielt er Unterstützung von der Mehrheit der reformierten Pfarrer. In einer vom Schweizerischen Pfarrverein durchgeführten Urabstimmung über eine Resolution gegen die Atombewaffnung der Schweiz votierten 530 für und immerhin 407 gegen die Atombewaffnung. Treibende Kraft hinter dieser Resolution war der religiös-sozialistische Pfarrer Willi Kobe.[11]

Lehren aus Irrlehren

Die Begründung für den angeblichen «Seelenmord» unter einem kommunistischen Regime hatte ursprünglich nicht ein Theologe, sondern der Philosoph Karl Jaspers geliefert. Dieser vertrat schon 1949 die Auffassung, eine «einmal errichtete Diktatur» sei «von innen nicht wieder aufhebbar». Die modernen technischen Mittel» gäben «dem faktischen Herrscher eine gewaltige Übermacht», die so wenig zu überwinden sei «wie eine Zuchthausverwaltung durch die Insassen».[12] 1958 doppelte Jaspers in seinem Buch über die Atombombe nach, dass «im Fall vollendeter totaler Herrschaft» das «blosse Leben als solches» nur noch «eine künstliche Entsetzlichkeit totalen Verzehrtwerdens» wäre. Obschon Jaspers offen liess, ob diese «moralisch endgültige Zerstörung des Menschenwesens durch den Totalitarismus» unausweichlich sei, meinte er, «die mögliche Alternative: totale Herrschaft oder Atombombe» zugunsten der atomaren Aufrüstung entscheiden zu müssen.[13]

Doch die Angst vor dem «Seelenmord» hat sich weder als richtig noch überhaupt als theologisch haltbar erwiesen. Es ist eine Irrlehre, wenn Christenmenschen sich anmassen, den historischen Prozess in seiner Totalität durchschauen zu können. Sie vertrauen weder darauf, dass «Gott im Regiment» bleibt, noch auf ihr eigenes Widerstandspotential, noch auf die Möglichkeit des Feindes, ein anderer zu werden.

Die gewichtigsten Gegenstimmen jener Zeit kamen von reformierter Seite. So lehnte Karl Barth jede Atombewaffnung ab, «da der Atomkrieg in keinem Sinne mehr ein rechtlicher Krieg sein kann, sondern nur noch der Vernichtung Aller dienen würde»[14]. «Wer den Kommunismus nicht (wolle) – und wir wollen ihn alle nicht –, der trete gerade nicht gegen ihn in die Schranken, sondern für einen ernsthaften Sozialismus!»[15] Als 1958 der Deutsche Buchhandel Karl

Barth den Friedenspreis verleihen wollte, intervenierte Bundespräsident Heuss. Den Preis erhielt Karl Jaspers. Zu erwähnen wären sodann Helmut Gollwitzer, dessen Schrift «Die Christen und die Atomwaffen» auch in der Schweiz weite Verbreitung fand, oder Albert Schweitzers «Appell an die Menschheit», beide 1957.

Natürlich kämpften auch die religiös-sozialen Frauen und Männer gegen die Atombewaffnung. So hat die Chemieprofessorin Gertrud Woker in den *Neuen Wegen* eine hervorragende Aufklärungsarbeit über die Gefahren eines Atomkrieges geleistet, während Willi Kobe als Präsident der Zentralstelle für Friedensarbeit ein führender Kopf in der 1958 gegründeten «Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung» wurde.[16] Theologisch argumentierte Albert Böhler in den Neuen Wegen. «Umkehr vermag wieder Umkehr zu wirken», schrieb er in einem Beitrag «Frieden schaffen». Dagegen verrate man mit dem «verantwortungslosen Geschwätz ‹lieber Krieg als den Kommunismus›» die «wahre Vertretung von Freiheit und Menschlichkeit» (1955, 247f.). Ein Jahr zuvor nahm er in seinen Überlegungen «Zum Friedenskampf in unserer Zeit» die Weltuntergangsphantasien von Gundlach bis Thielicke vorweg, indem er warnte: «Worauf Gott ‹um der Erde willen› in der Sintflutgeschichte verzichtete, auf die umfassende Vernichtung nämlich, darnach greift der Mensche heute in frevelhafter Überhebung» (1954, 242). Abrüstung statt Aufrüstung war für Böhler eine Frage des «Glaubensgehorsams», wozu auch «Leidensbereitschaft» gehöre (1954, 296).

Die damalige «Lieber tot als rot»-Theologie steht für ein christliches Skandalon, ein brandgefährliches noch dazu, das historisch aufzuarbeiten und theologisch zu reflektieren wäre. Letztlich geht es um die gegensätzliche Deutung des Reiches Gottes als Jenseitsvertröstung oder als Verheissung für diese Erde. Wäre das Reich Gottes einzig dem Jenseits vorbehalten, dann wäre das Diesseits nur Durchgangs- und Bewährungsstadium für das «Leben nach dem Tod», dann könnten die monströsen Denkmuster vom Weltuntergang um höherer Werte willen jederzeit wiederaufleben. Wie man sich allerdings eine ewige Glückseligkeit» nach dem atomaren Holocaust vorstellen sollte, ohne einem zynischen Heilsegoismus zu verfallen, steht auf einem andern Blatt. Wäre das Reich Gottes jedoch eine Verheissung für diese Erde, dann gäbe es keinen Grund, schon gar keinen «gerechten», um sein Scheitern in Kauf zu nehen. •

[1] Gustav Gundlach: Die Lehre Pius' XII. vom modernen Krieg, in: Stimmen der Zeit, April 1959, 1ff.
[2] A.a.O., 13.
[3] Johannes B. Hirschmann: Kann atomare Verteidigung sittlich gerechtfertigt sein?, in: Stimmen der Zeit, Juli 1958, 285.
[4] A.a.O., 293f.
[5] Zit. nach: Karlheinz Deschner: abermals krähte der hahn, Stuttgart 1962, 595.
[6] Vgl. Alois Müller: Christliches Gewissen und Verteidigung Europas, in: Schweizer Rundschau, September 1958.
[7] O. Stöckle: Zum christlichen Gespräch über die Atombewaffnung, in: Orientierung, 15. Februar 1959, 33.
[8] Helmut Thielicke: Theologische Ethik II/2, Tübingen 1958, 598f.
[9] Vgl. W. Spieler: Zur Brunner-Biographie von Frank Jehle, in: NW 2007, 193.
[10] Peter Vogelsanger: Die Verantwortung der Kirche in der Atomfrage, in: Reformatio, Juli 1957, 366ff.
[11] Vgl. Ruedi Brassel/Martin Leuenberger: Willi Kobe. Pazifist, Sozialist und Pfarrer, Luzern 1994, 172f.
[12] Vom Ursprung und Ziel der Geschichte, Zürich 1949, S. 263f.
[13] Die Atombombe und die Zukunft der Menschen, München 1958, 221ff.
[14] Zit. nach: Eberhard Busch: Karl Barths Lebenslauf, Zürich 2005 (Neuauflage), 447.
[15] Zit. nach: Frank Jehle: Lieber unangenehm laut als angenehm leise, Zürich 1999, 116.
[16] Brassel/Leuenberger, a.a.O., 173ff.